

Call für Papers:

ÖFEB Kongress 2019: Vermessen? Zum Verhältnis von Bildungsforschung, Bildungspolitik und Bildungspraxis

Seit der Jahrtausendwende nimmt der Begriff der Evidenzorientierung eine prominente Rolle im Bildungsbereich ein. Gemeint ist damit, Entwicklungsentscheidungen auf Basis verfügbarer Informationen zu fällen und ihre Umsetzung zu evaluieren. Diese ‚neue Steuerungsstrategie‘ strebt eine Rationalisierung der Entscheidungsfindung auf allen Ebenen des Bildungswesens an: Die Gestaltung von Bildungsprozessen soll ebenso wie bildungspolitische Reformen nicht nach ‚bloßem Meinen und Wollen‘, nicht nach pädagogischen und politischen Vorlieben und Neigungen, sondern auf der Basis der ‚besten verfügbaren Evidenzen‘ getroffen werden.

Eine Voraussetzung, damit diese Rationalisierung greifen kann, ist die Klärung einiger strategischer Fragen:

- Was sind die ‚besten‘ verfügbaren Informationen?
- Was soll gemessen werden, um entwicklungsrelevante Informationen zu erlangen, was nicht?
- Welche Informationen sollen berücksichtigt werden, welche nicht?

Evaluation und Feedback sind zu einem nicht mehr wegzudenkenden Grundelement auf allen Ebenen der Bildung geworden. Den AkteurlInnen im Bildungssystem steht seither eine noch nie dagewesene Vielzahl an Daten auf unterschiedlichsten Aggregierungsebenen zur Verfügung, bspw. aus (inter)nationalen Bildungsmonitorings, Talentechecks, digi.chek, programmspezifischen Evaluationen und Monitorings, europäischen Surveys Auch die Bildungsforschung sucht und findet Erkenntnisse, behauptet in manchen Fällen, nutzbares ‚Steuerungswissen‘ für Entscheidungen anzubieten, und ist insgesamt Nutznießer dieser Entwicklung.

Nutzungsmöglichkeiten für die verfügbaren ‚Evidenzen‘ gibt es auf verschiedenen Ebenen. Forschungsergebnisse können z. B. Aufschluss über die Strukturmerkmale der Bildung bieten und sich an diejenigen wenden, die Rahmenbedingungen für Bildungsprozesse gestalten: die Bildungspolitik und die Bildungsadministration. Bildungsforschung beschäftigt sich weiters mit der didaktischen und organisatorischen Gestaltung von Bildungsprozessen; ihre Ergebnisse richten sich an die Professionals, die PraktikerInnen an Bildungseinrichtungen. Im Zusammenhang mit verschiedenen Qualitätssicherungssystemen sowie dem Anspruch nach evidenzinformierter Maßnahmenentwicklung werden PraktikerInnen aufgefordert, selbst erhobene Daten oder Ergebnisrückmeldungen zur Steuerung der weiteren Entwicklung von pädagogischen Maßnahmen und der Organisation zu nutzen.

Die besten verfügbaren Informationen und Rückmeldungen über die Auswirkungen von pädagogischen Konzepten nutzen – das ist auf dem Papier ein relativ einfaches und plausibles Modell, seine Umsetzung in der pädagogischen Praxis ist offenbar schwieriger. Rückmeldungen über Ergebnisse führen in geringerem Ausmaß als erwartet zu Verbesserungen in der pädagogischen Praxis. Der Schluss, dass Feedback nicht unter allen Umständen nützlich ist, liegt nahe. Im Fokus des Kongresses stehen deshalb folgende Fragen:

- Haben wir genügend bzw. die richtigen „Evidenzen“, um Bildungsprozesse sinnvoll zu steuern?
- Welche Informationen/Daten werden von wem wie und warum genutzt, welche nicht und warum nicht?
- Was sagen vorliegende Informationen/Daten über gelingende Bildungsprozesse?
- Erhöhen vermehrte Testungen pädagogische Qualität?

Wir freuen uns **bis 31.01.2019** auf Ihre Beitragseinreichungen (pro Person bitte nur eine Einreichung, eine Co-Autorenschaft bei weiteren Formaten ist möglich):

www.ph-ooe.at/oefeb_kongress